

Busch, Brigitta (1999) *Der virtuelle Dorfplatz. Minderheitenmedien, Globalisierung und kulturelle Identität*. Klagenfurt/Celovec: Drava.

Zusammenfassung

Für die Medien in slowenischer Sprache im Südkärntner Raum ergibt sich zusammenfassend folgendes Bild: Genauso wie der Buchdruck die sozialen Beziehungen verändert hat und erlaubt hat, Zugehörigkeitsgefühle zu abstrakten Gebilden - wie Kirche, Kulturgemeinschaft, Nation, Staat - zu entwickeln, haben sich im Zuge weiterer medialer Entwicklungen Zeichenwelten und Kontaktformen verändert und mit ihnen auch soziale Beziehungen. Massenmedien wurden vielfach als ein wichtiges Instrument der politischen Einflußnahme gesehen, und in diesem Sinn, je nach übergeordneten politischen und gesellschaftlichen Interessen, wurde die Publikation von Medien in Minderheitensprachen betrieben, gefördert oder unterdrückt. Anfangs waren Printmedien in der Minderheitensprache für die Rezipienten meist die einzigen Medien und hatten alle Kommunikationsfunktionen im Bereich Massenmedien zu erfüllen. Dieses "Monopol" haben sie verloren, als das öffentlichrechtliche Radio, seinem Selbstverständnis nach eine Klammer für den Nationalstaat, Eingang in jedes Haus fand. In diesem Medium wurde die Minderheitensprache zwar berücksichtigt, allerdings nur in einem eigenem, zeitlich getrennten Bereich, und nicht in die Sendungen des Gesamtprogramms integriert. Damit ist die Mehrheitssprache erstmals ein Stück weit in die Domäne der Familie eingedrungen, die bis dahin praktisch ausschließlich der Minderheitensprache vorbehalten war.

Mit der Ausdifferenzierung des Radioangebots in verschiedene Stile, die nun die Programme der einzelnen Sender im öffentlichrechtlichen Rundfunk strukturierten, wurde die Minderheitensprache weiter marginalisiert, denn sie blieb auf ein "Sendefenster" in einem dieser Programme beschränkt. Vor allem im Bereich Unterhaltung für ein jüngeres Publikum konnten die Medien in der Minderheitensprache nicht mehr mithalten. Die Zeit der Diversifizierung nach Stilen fiel zusammen mit einer zunehmenden Mobilität in der Gesellschaft, mit Prozessen der Abwanderung aus peripheren Regionen in regionale Zentren. Beides dürfte bewirkt haben, daß Minderheitensprachen auch teilweise in den Reihen der Sprecher dieser Sprachen die Konnotation "unmodern" mitbekommen haben. Andererseits bot das Radio, wie später auch das Fernsehen, jenen, die sich nicht unmittelbar als Angehörige der Volksgruppe fühlen bzw. bekennen wollten, die Möglichkeit zu einem Kontakt mit der Minderheitensprache frei von sozialer Kontrolle, weil es im Gegensatz zu Abonnementszeitungen eine Anonymität des Empfangs gewährleistet.

Mit dem öffentlichrechtlichen Fernsehen hat ein weiteres Medium in alle Häuser Einzug gehalten, in dem die Minderheitensprache zunächst keinen und später lediglich einen symbolischen Nischenplatz zugewiesen erhielt. Es haben sich auch die Gewohnheiten der Mediennutzung geändert. Das Radio wurde zu einem Begleitmedium, Transistorradio und Autoradio machten aus dem Radiohören, das anfangs eine "Familiertätigkeit" gewesen war, eine individuelle Tätigkeit. Fernsehen rückte an einen zentralen Platz in der Inszenierung des Familienalltags. Es scheint, daß sich die sozialen Räume, in denen Kommunikationsbedürfnisse erfüllt werden, auf das Private, Anonyme verschieben. Jener Prozeß, der mit der Verbreitung der Schriftmedien begonnen hat, die Herauslösung der Kommunikation aus der unmittelbaren sozialen Einbettung, setzt sich weiter fort.

Doch die Einführung des neuen Mediums hat die anderen nicht verdrängt, die Zeit, die in Präsenz von Medien verbracht wird, stieg insgesamt. Mit der Verbreitung des Fernsehens wuchs auch die Zahl jener, die eine Tageszeitung lesen. Für die Herausgeber von Tageszeitungen ist die Minderheit im Bestreben um Auflagenerhöhung wenig interessant. Die Minderheit verfügt aber auch nicht über die nötigen Mittel, eine eigene Tageszeitung in ihrer Sprache herauszugeben. Die Zeit, die in Präsenz von Medien verbracht wird, wird aus all diesen Gründen überwiegend in der Mehrheitssprache verbracht. Minderheitenmedien verlieren nicht nur auf dem Gebiet Unterhaltung an Terrain, sondern werden auch auf dem Gebiet der Information, in der inhaltlichen Kommunikationsfunktion, ein Medium unter vielen. Alternativmedien als Ausdruck sozialer

Bewegungen, die die Erfüllung von Minderheitenrechten einforderten, erwiesen sich in ihren Bestrebungen, eine Gegenöffentlichkeit herzustellen, zeitweilig auch in Minderheitensprachen als produktiv.

Regionalisierungsbestrebungen in den öffentlichrechtlichen Medien und am Tageszeitungssektor - als Parallelbewegung zur Globalisierung - haben kaum zu einer quantitativ etwas größeren Berücksichtigung der Minderheitensprache geführt. Die nun einsetzende Privatisierung im Rundfunk zeigt ein ähnliches Bild wie der Printsektor. Während sich der nichtkommerzielle Bereich für Minderheitensprachen öffnet, finden diese im kommerziellen Bereich kaum Berücksichtigung.

Welche Auswirkungen der direkte Fernsehempfang von Programmen in der Minderheitensprache aus dem Nachbarland via Satellit haben wird, kann derzeit noch nicht abgeschätzt werden, denn die Möglichkeit dazu besteht erst seit kurzer Zeit. Allerdings hat sich gezeigt, daß Radioprogramme aus dem Nachbarland nur in geringem Ausmaß genutzt werden, obwohl die technischen Möglichkeiten dafür seit langem gegeben sind. Die Staatsgrenze erweist sich hier doch als eine erhebliche Barriere.

Zusammenfassend kann festgehalten werden: Medien in der Minderheitensprache sind im Zuge der medialen Entwicklungen, d. h. der Diversifizierung der Medien und der Ausweitung des Medienangebots, marginalisiert worden, und das nicht nur in quantitativer Hinsicht, sondern auch insofern, als sie sich auf bestimmte Kommunikationsfunktionen spezialisiert haben und andere teilweise an Medien in der Mehrheitsprache abgegeben haben. Die beziehungs- und identitätsstiftenden Komponenten der Kommunikation sind bei den Minderheitenmedien in den Vordergrund getreten, während Informations- und Unterhaltungsbedürfnisse zu einem großen Teil nur mehr von den Medien in der Mehrheitsprache abgedeckt werden. Mit den Medien ist die Mehrheitsprache in jene Domäne vorgedrungen, in der die primäre sprachliche Sozialisation erfolgt, in die Familie. Dadurch, daß Medien in Minderheitensprachen nur mehr einen kleinen Teil der Informationsbedürfnisse erfüllen, sind viele Themen im Alltagsleben für die einzelnen Sprecher nur mehr in der Mehrheitsprache präsent, so daß ein Kompetenzverlust in der Minderheitensprache eintritt. Es kann angenommen werden, daß die mediale Entwicklung eine Verlagerung von der Minderheits- zur Mehrheitsprache beschleunigt hat.

Die Vermutung liegt nahe, daß auch in anderen mehrsprachigen Situationen, in denen alle Sprecher die herrschende, nur wenige die beherrschte Sprache sprechen, ähnliche Entwicklungen nachgewiesen werden könnten. Diese gesellschaftliche sprachliche Situation gilt für viele Minderheitensprachen in Europa. Tatsächlich haben sich bei Sprachminderheiten in vergleichbaren Situationen wie in Kärnten ähnliche mediale Strukturen herauskristallisiert, im einzelnen müßte diese Vermutung allerdings erst verifiziert werden.

Es schiene mir wichtig, in breiter angelegten soziolinguistischen Forschungen die Wechselwirkungen zwischen gesellschaftlicher sprachlicher Situation und Medienentwicklungen im Detail zu untersuchen. Da Medien nicht nur durch soziale und sprachliche Veränderungen bedingt sind, sondern diese auch ihrerseits beeinflussen, stellt sich die Frage nach einer bewußten Medien- und Sprachenpolitik. In diesem Zusammenhang wäre es interessant, andere mehrsprachige Situationen auszuloten, wie die Situationen des Typus "alle sprechen beide Sprachen" bzw. "alle sprechen die beherrschte und nur wenige die herrschende Sprache" sowie der Frage nachzugehen, welche Auswirkungen mediale Entwicklungen für weniger verbreitete Sprachen haben, auch wenn es sich dabei nicht um Minderheitensprachen handelt.